



Kengstlich.

Wirth: „Wann i bitt'n darfst, mit 'm Küß'n auf's'hör'n?!“  
Liebespaar: „Warum denn?!“  
Wirth: „Sonst kimmt am End' meiner Alt'n a da Gusto!“



Genau.

„Sie laufen seit einiger Zeit in einem so gerissenen Anzug herum!... Das ist man bei Ihnen gar nicht gewohnt!“  
„Den hat mir eine meiner Parteien für die rückständige Miethe zurückgelassen; wenn ich ihn nicht auftrage, komm' ich ja um mein Geld!“

„Unzertrennlich. Da kommen wieder die beiden Dichter! Sind das wirklich so innige Freunde?“  
„Und ob!... Die sind zusammen in der Schule gegangen, waren miteinander am Gymnasium, auf der Universitäts... und nun liegen sie miteinander in allen Papierförmern!“



Ein Schwerendücker.

„Und wenn ich morgen mit Ihnen ausste, muß ich da auch eine Schubbrille aufsetzen?“  
„Selbstverständlich, mein Fräulein; Ihre Augen könnten mir sonst zu gefährlich werden!“

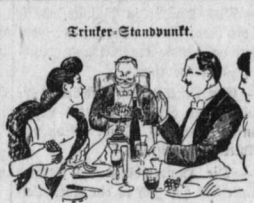
„Großer Unterschied. Wie gefällt Dir mein neues Wert?“  
„Die Kunst, alt zu werden?“  
„Das laßt kein Mensch!“  
„Wie so?“  
„Du mußt schreiben: „Die Kunst, jung zu bleiben!““



Seine Ansicht.

Besucher: „Urania?“  
Wahrheitlich die Göttin der Regelei!

„Milder Protest. Hausfrau (zu dem neuen Dienstmädchen): „Das sind ja ein Paar Strümpfe von mir, welche Sie da tragen, Anna... So hatte ich den Familienanschluß aber eigentlich nicht aufgefacht!“  
„Aus der Sommerfrische. Das Zimmer gefüllt mit ganz gut, nur der hohe Misthaufen direkt vorm Fenster geniet mich.“  
„Ach, Aussicht hätten Sie nach dem See'n ja doch keine!“



Trinker-Standpunkt.

„Wollen Sie sich nicht eine Traube nehmen, Herr Doktor?“  
„Ne, danke — in Pillen genieße ich den Wein nicht!“

— Herausgeplätscht. Komponist: „Ich bin mit Ihrem Orchester sehr zufrieden, nur die Moll-Passagen kommen schlecht heraus.“ — Dirigent: „Ja, dieselbe Stelle haben die Musiker auch bei — Beethoven immer verpasst.“



Reib.

„Im Boudoir einer schönen Schauspielerin — das Kollier auf dem Toiletentisch.“  
„Sehen Sie 'mal dies schöne Perlenkollier!“  
„Wie beneide ich die Perlen!“  
„Warum?“  
„Weil sie Ihnen um den Hals fallen dürfen.“

— Ein Vorschlag. Mein Mann geht tagtäglich in's Wirthshaus. Wissen Sie mir vielleicht ein Mittel, ihn davon abzuhalten?“  
„Gewiß! Geb'n Sie 'mal in's Wirthshaus — vielleicht bleibt er dann daheim!“



Sein Standpunkt.

„Schau' Bummel, so eine Morgenstunde ist doch 'was Herrliches!“  
„Recht hast Du! Man sollte eigentlich nie vor sieben Uhr früh nach Hause gehen!“

— Stoßfeuer. Dichter (während des großen Monologes seines Helben, nachdem das Publikum eilig die Premiere verlassen hat): „Es ist richtig, daß ich hier die Worte schrieb: (Walter allein) — aber so allein hab' ich mir ihn doch nicht vorgefacht!“



Streng.

Bürgermeister: „Für das Baden an der verbotenen Stelle sind schon seit vierzehn Tagen keine Strafgebühren eingegangen. Was ist denn das für 'ne Sauwirthschaft?“

— Saubere Wirthschaft. „So, nun hab' ich endlich das Hemd gefunden.“ — „So, wo ist es denn geblieben?“ — „Im Wäschebrenn.“ — „Na, wer tann denn auch auf diese Idee kommen!“

— Anzüglich. Der Studiosus Klammmeier (der seiner schmerzreichen alten Erbstante zu jedem hohen Festtage einen Glückwunsch sendet, am Himmel-fahrtstag): „Liebe Tante! Fröhliche Himmelstahrt wünscht Dir Dein Neffe Karl!“



Ein Schwerendücker.

Tourist (zum hübschen Wirths'kinderchen): „Geb'n Sie, Refekt, schau'n Sie ein bißchen weg; ich tann ja sonst die Gegend nicht bewundern!“

— Boshaft. Hausherr (zum Kolporteur): „Machen Sie, daß Sie fortkommen, wir lesen nicht!“ — Kolporteur: „Vielleicht Bilderbücher gefällig?“

— Verkehrte Welt. „Schon gehört? Der Sohn des Müller hat eine sehr reiche Partie gemacht!“  
„So? Und was thut der Alte?“  
„Der bringt jetzt das Vermögen seines Sohnes durch!“



Beleben.

„Der Huber hat mich in einem öffentlichen Lokal „Kindiech“ und „Schafkopf“ genannt!... Dafür werd' ich ihm aber einen Prozeß an den Hals hängen!“  
„Du, Michel, wenn der nur nicht zu theuer wird!... Da müßten jedenfalls a' paar Sachverständige her!“

— Deutlich. Ged (der im Eisenbahnwagen mit einer jungen Schönen ein Gespräch anzuknüpfen sucht): „Ach, hört Gnädige vielleicht Cigarette?“  
„Dane: „Nein, die schmeißt ja!“

— Ein lieber Mann. A.: „Das ist das Bild meiner ersten Frau!“  
B.: „Das sieht Ihrer jetzigen Frau aber frappant ähnlich!“  
A.: „Stimmt! Meine jetzige Frau ist ja auch noch meine erste!“



Pantoffelheld vor dem Gericht.

„Sie müssen aber doch irgend etwas zu Ihrer Verteidigung vorzubringen haben?“  
„Ach Gott, Herr Richter, das hat mir meine Frau längst abgeröhnt!“

— Unglaublich. „Ich habe keine Feinde!“ — „Was sind Sie denn?“ — „Heiratsherrmittel!“ — „Und Sie hätten keine Feinde?“

— Zur Vorsicht. Himmel! Haben Sie aber einen fetten Kerl von Kaiser!“  
„Ja! Den habe ich mir extra gemästet, damit er nicht so leicht durchbrennen kann!“



Bersufschwierigkeiten.

„Denk' Dir die Einbrecher bei die Bankiers nicht so leicht, Karl; wenn De den jeweiligen Kurztittel nicht im Kopfe hast, tannst oft viel minderes wichtiges Zeug mitschleppen.“



Gefängniß-Inspektion.

Minister: „Haben Sie auch schwere Verbrechen in Ihrer Anstalt?“  
Aufseher: „Ja, da, der da wiegt zweihundert Pfund.“



Süßer.

„Na, Weibchen, was kochst Du denn da?“  
„Fritastee.“  
„Du, wird es das wirklich?“  
„Erlaube, ich habe mir vorhin die Karten gelegt! — es wird Fritastee!“

— Ein gutes Herz. Studiosus (der von seinem Vater, statt der erhofften hundert, bloß fünfzig Mark erhalten): „Das ist doch recht herlos von dem Alten! Meine armen Gläubiger wissen ja rein nicht mehr, wie sie sich einschränken sollen!“

— Getränkter Ehrgeiz. Frau Meyer: „O, wir kennen den feinen Ton gerade so gut wie Sie, wenn wir auch nicht reich sind! Glauben Sie mir, wenn es unsere Verhältnisse erlauben, so wäre mein Mann gerade so magenleidend wie der Ihrige auch!“



Ungünstige Witterung.

„Sie versprochen mir doch die 100 Mark, die ich Ihnen im Winter lieb, im Frühjahr wiederzugeben?“  
„Ach — wir haben ja diesmal gar kein Frühjahr gehabt.“

— Kannibalisches Menu. Die Frau Direktorin schreibt an ihre Freundin: „Theure Aurora, gefiern war bei meinem Sohne Kindstaufe. Um elf Uhr wurde sein Junge getauft und dann fast gespeist. Wir waren alle recht heiter.“



Auf Umwegen.

„Mama, wen liebst Du mehr? Mozart oder Beethoven?“  
„Eigentlich Beethoven!“  
„Ach, wie mich das freut!... Ich habe nämlich die Mozartstatue im Salon zerbrochen!“

— Im Eifer. Erster Schauspieler: „Renommiren Sie nicht so mit der günstigen Kritik Ihrer letzten Leistung — die ist doch wieder von Ihnen bezahlt!“  
Zweiter Schauspieler: „Unerschämte Behauptung! Merken Sie sich das — von mir ist überhaupt nichts bezahlt!“

— Gute Aussicht. Leutnant: „Herr Rittmeister, Kamerad von Reichenthum in neue Garnison versetzt! Kapitales Dufel das!“  
Rittmeister: „Was so? Dente, miserables Neff! Leutnant: „Das schon, Herr Rittmeister, aber ganz vorzügliche Fabrikantenleutender — Gegend!“

Deutsche Tänze in Frankreich.

Es giebt eine Menge von Tänzen, die die Franzosen von Deutschland her übernommen haben. Schon bei den ersten Festen der Monarchie entlehnten sie einen der berühmtesten deutschen Tänze, die „Allemande“ oder den „deutschen Tanz“, der in seiner etwas schwerfälligen Grazie bei den Festen getanzet wurde, die Franz I. Karl V. zu Ehren veranstaltete, und der sich bis zum 17. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute. In einer alten Schilderung des Tanzes heißt es: „Sie könnten ihn in Gesellschaft tanzen, denn wenn Sie ein Fräulein an der Hand haben, können mehrere andere sich hinter Ihnen aufstellen, aber mit einer Dame, und alle zusammen geben in langsamem Tempo in drei Paß bald vor, bald zurück, und wenn Sie an das Ende des Saales gelangt sein werden, können Sie rückwärts tanzen, ohne Ihre Damen loszulassen. Die anderen werden im Takte folgen, und wenn die Spieler den ersten Theil beenden werden, wird jeder stillstehen und mit seiner Dame plaudern.“ Darauf folgte der zweite und dritte Theil, und man fügte wie beim Coranto kleine Sprünge hinzu. Um den Tanz gelegentlich lebhafter und munter zu machen, entführten wohl auch junge Leute die Tänzerinnen ihren Kavalieren, und die zahlreichen Verfolgungen unterbrachen den Tanz keineswegs, sondern machten ihn nur lebhafter. Am Hofe Ludwigs IV. wurde die Allemande zwar wieder aufgenommen, aber sehr wenig getanzet, da der König das Menuett vorzog. Man ist gewöhnlich der Ansicht, daß der Walzer von Deutschland nach Frankreich gekommen ist. Das ist jedoch, wie der Gaulois behauptet, ein Irrthum. Die Franzosen liebten von den Deutschen übernahmen, haben sie nur ihr eigenes Gut wiedergegeben. Der Walzer, den sie im Jahre 1795 von den Deutschen entlehnten, war seit vierhundert Jahren ein französischer Tanz gewesen; denn er ist nichts anders als die „Volte“, die Heinrich III. als erster tanzte, und die ein Walzer im Dreitakt war. Nicht immer hat sich der Walzer einer gleichen Beliebtheit erfreut; bisweilen hat er Kivalden gefunden, die ihn zurückdrängten. Zuerst war es bei der Galopp, der aus Ungarn gekommen ist. Unter der Julimonarchie gab es in den Tuilleries keinen Ball ohne Galopp, und in den Gesellschaften, besonders in der österreichischen, wo man „Tanzfrühstücke“ gab, herrschte der Galopp unumstritten. Dann kam die Polka, die aus Böhmen stammte, dann in Wien populär wurde und dann der elegante Tanz der Gesellschaft in Baden wurde; in Paris führte sie der Tanzlehrer Cellarius ein. Der neue Tanz hatte einen so durchschlagenden Erfolg, daß die Salons des Tanzlehrers der Reuepousplatz von ganz Paris wurden. Man wollte nur Polka tanzen, und zwar nur so, wie Cellarius sie lehrte. Auch ihr Ruhm war vergänglich; heute ist die Polka auf den Ballen zu der beschäpften Rolle zurückgefallen. Nur der Walzer hat immer wieder triumphirt, und er ist heute mehr wie je der Lieblingsstanz der Jugend in allen Ländern.

— Falsch aufgefaßt. „Nanu, Karlchen, was willst Du denn mit dem Schraubenzieher?“  
„Dante Alara ist gekommen, bei der ist eine Schraube locker, hat Papa gefügt.“